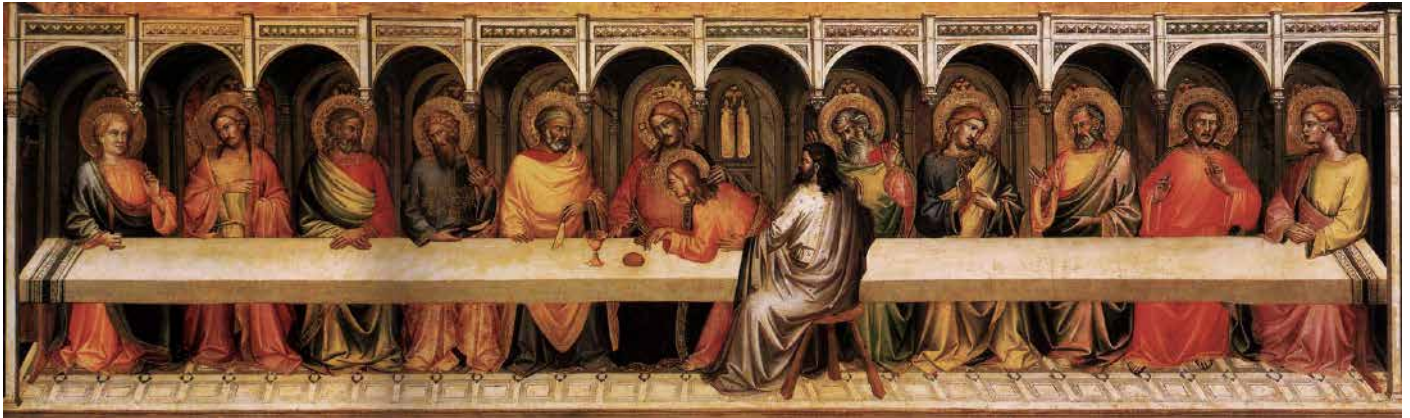




Lauda Sion für die Fronleichnamsmesse

Von Paul Murray OP

1. <i>Lauda, Sion, Salvatorem, Lauda ducem et pastorem In hymnis et canticis.</i>	Deinen Heiland, Sion, preise, Lobe Ihn in Wort und Weise, Der dir Hirt und Führer ist.	Lobe, Zion, den Heiland, lobe den Führer und Hirten, in Hymnen und Liedern.
<i>Quantum potes, tantum aude: Quia major omni laude, Nec laudare sufficis.</i>	Was du kannst, das sollst du wagen; Ihm gebührend Lob zu sagen, Man vergebens sich vermisst.	Wieviel du vermagst, soviel wage: Weil [er] größer [ist] als jedes Lob, kannst du nicht genügend loben.
2. <i>Laudis thema specialis, Panis uisus et vitalis Hodie proponitur</i>	Brot, des Lob das Lied verkündet, Das, lebendig, Leben zündet, Beut sich heute festlich dar.	Des Lobes besonderes Thema, das lebendige und Leben spendende Brot, wird heute öffentlich vorgestellt:
<i>Quem in sacrae mensa coenae Turbae fratrum duodenae Datum non ambigitur.</i>	Daß Er es im heil'gen Saale Den zwölf Brüdern gab beim Mahle, Ist ohn' jeden Zweifel wahr.	welches am Tisch des heiligen Mahles der Zwölfer-Schar der Brüder gegeben wurde, was unstrittig feststeht.
3. <i>Sit laus plena, sit sonora, Sit iucunda, sit decora Mentis jubilatio.</i>	Lob erschalle, Lob ertöne, Gott genehm, voll hoher Schöne, Sei des Herzens Jubellaut.	Es sei das Lob voll, es sei klingend, es sei genehm, es sei geziemend des Geistes Jubel.
<i>Dies enim solemnus agitur In qua mensae prima recolitur Hujus institutio.</i>	Denn das Fest wird heut begangen, Von des Tages Glanz umfängen, Der uns dieses Pfand vertraut.	Denn der festliche Tag wird begangen, an dem erneuert wird die erste Einsetzung dieses Tisches.
4. <i>In hac mensa novi Regis, Novum Pascha novae legis Phase vetus terminat.</i>	Neuen Königs Tafelrunde, Neues Lamm in Neuen Bunde Hat des Alten End' gebracht.	An diesem Tisch des neuen Königs das neue Pascha des neuen Bundes beendet das alte Pascha.
<i>Vetustatem novitas, Umbra fugat veritas, Noctem lux eliminat.</i>	Neues treibt das Alte fort, Schatten scheucht der Wahrheit Wort Und das Licht verbannt die Nacht.	Das Neue verscheucht das Alte, den Schatten die Wahrheit, Das Licht löscht die Nacht aus.
5. <i>Quod in coena Christus gessit, Faciendum hoc expressit In sui memoriam.</i>	Was beim Mahl durch Ihn geschehen, Das hieß Christus uns begehen Zum Gedächtnis Seinem Tod.	Was Christus beim Mahl ausgeführt hat, das hieß er zu tun zu seinem Gedächtnis.
<i>Docti sacris institutis, Panem, vinum in salutis Consecramus hostiam.</i>	Treu befolgend heil'ge Lehren, Weißen, unser Heil zu mehren, Wir als Opfer Wein und Brot.	Belehrt durch heilige Lehren, weißen wir Brot und Wein als Opfergabe des Heils.



Das Letzte Abendmahl (Lorenzo Monaco, 1389 - 1390)

<p>6. <i>Dogma datur Christianis, Quod in carnem transit panis Et vinum in sanguinem.</i></p>	<p>Wie des Christen Glaube lehret, Brot in Christi Fleisch sich kehret, Und in Christi Blut der Wein.</p>	<p>Die Lehre wird den Christen gegeben, daß zu Fleisch sich wandelt Brot, und Wein zu Blut.</p>
<p><i>Quod non capis, quod non vides Animosa firmat fides, Praeter rerum ordinem.</i></p>	<p>Sehen kannst du's nicht, noch fassen; Starker Glaube wird's nicht lassen Trotz Natur und Augenschein.</p>	<p>Was du nicht begreifst, was du nicht siehst, ein starker Glaube bekräftigt es, außerhalb der Ordnung der Dinge.</p>
<p>7. <i>Sub diversis speciebus, Signis tantum, et non rebus, Latent res eximiae.</i></p>	<p>Unter beiderlei Gestalten, Die als Zeichen nur hier walten, Birgt sich göttliche Substanz.</p>	<p>Unter unterschiedlichen Gestalten, Zeichen nur und nicht Wirklichkeiten, verbergen sich außerordentliche Wirklichkeiten.</p>
<p><i>Caro cibus, sanguis potus: Manet tamen Christus totus Sub utraque specie.</i></p>	<p>Blut als Trank und Fleisch als Speise: Christus ist auf beide Weise Bei uns ungeteilt und ganz.</p>	<p>Fleisch [ist] Speise, [Blut] ist Trank: Es bleibt dennoch der ganze Christus unter beiderlei Gestalt.</p>
<p>8. <i>A sumente non concisus, Non confractus, non divisus Integer accipitur.</i></p>	<p>Wer Ihn aufnimmt, bei Ihm weilet, Hat Ihn voll und ungeteilt, Ungebrochen, unbrechbar.</p>	<p>Vom Empfänger nicht zerschnitten, nicht gebrochen, nicht geteilt, wir er unverletzt empfangen.</p>
<p><i>Sumit unus, sumunt mille. Quantum isti, tantum ille. Nec sumptus consumitur.</i></p>	<p>Einer nimmt und tausend nehmen, Gleichviel stets, soviel auch kämen, Immer bleibt Er, was Er war.</p>	<p>Einer empfängt, tausend empfangen, wie groß jene [an Zahl], so groß [ist auch] jener noch wird er als Empfänger verbraucht.</p>
<p>9. <i>Sumunt boni, sumunt mali: Sorte tamen inaequali, Vitae vel interitus.</i></p>	<p>Gute kommen, Böse kommen, Doch nicht jedem will es frommen, Leben bringt's und Todesbann.</p>	<p>Gute empfangen, Schlechte empfangen, dennoch [widerfährt ihnen] ungleiches Geschick; Leben oder Untergang.</p>
<p><i>Mors est malis, vita bonis: Vide, paris sumptionis Quam sit dispar exitus.</i></p>	<p>Bösen: Tod; den Guten: Leben; Sieh, das Gleiche wird gegeben, Doch nicht Gleiches man gewann.</p>	<p>Tod den Schlechten, Leben den Guten, sieh, dem gleichen Genuß folgt ein ungleiches Ende.</p>
<p>10. <i>Fracto demum sacramento, Ne vacilles, sed memento, Tantum esse sub fragmento, Quantum toto tegitur.</i></p>	<p>Wird die Hostie gespalten, Zweifle nicht! Laß Glauben walten: Jedem Teile bleibt erhalten Doch des Ganzen Vollgehalt.</p>	<p>Ist das Sakrament [sc. die Hostie] erst gebrochen, wanke nicht, sondern denke daran, daß so viel ist unter einem Bruchstück, wie von dem Ganzen verhüllt wird.</p>
<p><i>Nulla rei fit scissura, Signi tantum fit fractura, Qua nec status nec statura Signati minuitur.</i></p>	<p>Brechen kann man nur das Zeichen, Doch nie dessen Sein erreichen; Nichts von Christus kann da weichen, Weder Zustand, noch Gestalt.</p>	<p>Keine Spaltung widerfährt der Wirklichkeit, nur dem Zeichen widerfährt die Brechung, durch die weder der Zustand noch die Gestalt des Bezeichneten gemindert wird.</p>



Abraham bereitet seinen Sohn Isaak zum Opfer vor
(Fußbodenmosaik in der Synagoge von Bet Alfa; 6. Jh.)

<p>11. <i>Ecce panis Angelorum, Factus cibus viatorum, Vere panis filiorum, Non mittendus canibus!</i></p>	<p>Sieh, das Brot, der Engel Gabe, Wird den Pilgern hier zum Labe, Wahrhaft ist's der Kinder Habe, Nicht den Hunden werft es hin.</p>	<p>Sieh da, das Brot der Engel, geworden zur Speise der Wanderer, Wahrhaft ist es das Brot der Söhne, nicht darf es vorgeworfen werden den Hunden.</p>
<p><i>In figuris praesignatur, Cum Isaac immolatur, Agnus Paschpaschae deputatur, Datur manna patribus.</i></p>	<p>Längst im Bild war's vorbereitet: Isaak, der zum Opfer schreitet, Osterlamm, zum Mahl bereitet, Manna nach der Väter Sinn.</p>	<p>In Figuren wird es vorausbezeichnet, Als Isaak geopfert wird, das Paschalamm angeordnet wird, Gegeben wird das Manna den Vätern.</p>
<p>12. <i>Bone pastor, panis vere, Jesu, nostri miserere, Tu nos pasce, nos tuere, Tu nos bona fac videre In terra viventium.</i></p>	<p>Guter Hirt, Du wahre Speise, Dich barmherzig uns erweise; Nähre uns auf unsrer Reise; Deine Güter, Jesus, weise Uns im wahren Lebensland.</p>	<p>Guter Hirt, du wahrhaft Brot, Jesus, erbarme dich unser; Weide du uns, schau uns an; lass uns die Güter sehen im Land der Lebenden.</p>
<p><i>Tu, qui cuncta scis et vales, Qui nos pascis hic mortales, Tuos ibi commensales, Coheredes et sodales Fac sanctorum civium. Amen. Alleluja.</i></p>	<p>Du, der alles weiß und leitet Hier im Todestal uns weidet: Dort, wo licht Dein Reich sich breitet, Sei uns Los und Tisch bereitet In der Heiligen Verband. Amen. Alleluja.</p>	<p>Du, der du alles weißt und vermagst, der du uns hier als Sterbliche weidest, dort als deine Tischgenossen, zu Miterben und Gefährten der heiligen Bürger mache [uns]. Amen. Alleluja.</p>
<p><i>Lateinisches Original der Sequenz</i></p>	<p><i>dt. Reimfassung aus Schott-Meißbuch von 1962</i></p>	<p><i>Prosa-Übersetzung von Jan-Heiner Tück</i></p>



Jesus, der Gute Hirte



Choralschola (Institut Christus König)

Lauda Sion Salvatorem

Ein Kommentar

Lauda Sion Salvatorem, eine Sequenz, die unmittelbar vor dem Evangelium in der heiligen Messe [am Fronleichnamfest] gesungen werden soll,¹ ist eine Aufforderung an „Sion“ - die Gemeinschaft der Erlösten -, Christus, den großen Retter, Führer und Hirten, zu preisen. *Lauda Sion* basiert auf einer Reihe von Werken, die Adam von St. Victor zugeschrieben werden,² und wurde aus gutem Grund als die „theologisch anspruchsvollste“ aller Hymnen von Thomas bezeichnet.³ Es ist in der Tat schwer vorstellbar, daß es eine Hymne oder eine Sequenz gibt, die in christlicher und thomistischer Hinsicht lehrhafter wäre als dieser Text. Seine Wirkung geht jedoch angesichts seiner beschwörenden Kraft und seiner kühnen, klangvollen Diktion weit über die eines bloß dogmatischen Traktats in Versen hinaus. Von den ersten Worten bis zur letzten Strophe fesselt *Lauda Sion* unsere Aufmerksamkeit mit der Autorität eines literarischen Kunstwerks und entfaltet eine Wirkung wie große Musik.

1. *Lauda, Sion, Salvatorem,
Lauda ducem et pastorem
In hymnis et canticis.*

Deinen Heiland, Sion, preise,
Lobe Ihn in Wort und Weise,
Der dir Hirt und Führer ist.

Lobe, Zion, den Heiland,
lobe den Führer und Hirten,
in Hymnen und Liedern.

*Quantum potes, tantum aude:
Quia major omni laude,
Nec laudare sufficis.*

Was du kannst, das sollst du wagen;
Ihm gebührend Lob zu sagen,
Man vergebens sich vermisst.

Wieviel du vermagst, soviel wage:
Weil [er] größer [ist] als jedes Lob,
kannst du nicht genügend loben.

Wenn wir in den letzten Zeilen dieser Strophe auf die Aussage treffen, daß wir es *wagen* sollen, Gott zu loben, dann enthält die Kühnheit, zu der Thomas uns auffordert, natürlich nichts von menschlicher Anmaßung oder Stolz. Es ist vielmehr jene Kühnheit, die der herrlichen Freude und kindlichen Begeisterung entspringt, über das Wunder der wahren Natur Gottes einfach nicht schweigen zu können. Thomas sagt in seiner Predigt *Lauda et laetare*, daß es Gelegenheiten gibt, bei denen unser Geist von der Erkenntnis Gottes und unser Herz von der inneren Freude so bewegt ist, daß wir gar nicht anders können, als Gott zu loben. Der Friede Gottes, so stellt er unter Berufung auf den Philipperbrief fest, übersteigt alle unsere Gedanken (Philipper 4,7). Dieser Punkt wird noch durch ein Zitat aus Sir. 43,30 unterstrichen: „Wenn du den Herrn lobst, so preise ihn, so viel du kannst; denn er ist größer als alles Lob.“

Lauda Sion lässt sich in fünf Abschnitte unterteilen. Im ersten Teil wird die gesamte Kirche aufgerufen, gemeinsam das Allerheiligste Sakrament zu preisen (Strophe 1 - 1. Hälfte Strophe 3). Im zweiten Teil wird auf die Einsetzung des eucharistischen Mahls – des neuen Osterfestes – durch Christus verwiesen, das die Gläubigen zu seinem Gedenken feiern sollen (2. Hälfte Strophe 3 – Strophe 5). Der dritte Teil besteht aus einer Reflexion über bestimmte Aspekte der katholischen Dog-

1 Jan-Heiner Tück zufolge wurde die Sequenz direkt nach einer gezielt ausgewählten Lesung aus dem Ersten Brief des heiligen Paulus an die Korinther verlesen (1. Kor. 11,23-29) [Epistel in der Fronleichnammesse]. Man kann sich kaum eine passendere Einführung zu *Lauda Sion* vorstellen. Die Passage aus dem Korintherbrief enthält nicht nur eine Darstellung der Einsetzung der Eucharistie beim Letzten Abendmahl, sie zitiert auch die Konsekrationsworte und fügt hinzu: „So oft ihr dieses Brot esset und diesen Kelch trinket, verkündet ihr den Tod des Herrn.“ Vgl. Tück, *Gabe der Gegenwart: Theologie und Dichtung der Eucharistie bei Thomas von Aquin*, (Freiburg 2009) S. 237.

2 Zwei Werke vor allem sind zu erwähnen: *Laudes crucis attollamus*, und die Oster-Sequenz *Zyma vetus expurgetur*.

3 Vgl. James McEvoy, „St Thomas Aquinas: Poet of the Eucharist“ in J. McEvoy und M. Hogan (Hrsg.), *The Mystery of Faith: Reflections on the Encyclical Ecclesia de Eucharistia*, Dublin 2005, S. 335.

matik zur Eucharistie (Strophen 6-10). Der vierte Teil, in dem die Eucharistie als „Brot der Engel“ beschrieben wird, lenkt die Aufmerksamkeit auf die Art und Weise, wie das Sakrament in alten Zeichen und Figuren vorgebildet ist (Strophe 11). Der fünfte Teil besteht aus einem kurzen Gebet an Christus, den guten Hirten, er möge uns in diesem Leben beschützen und im nächsten Leben am himmlischen Festmahl teilhaben lassen (Strophe 12).

1. Die Gnade des Neuen

In *Lauda Sion* unterstreicht der heilige Thomas immer wieder die *Neuheit* des eucharistischen Mahls. Christus ist „der neue König“, und was an seinem Tisch gefeiert wird, ist «das neue Pascha des neuen Gesetzes», ein Mahl, das die alten Prozeduren der Religion und der religiösen Praxis ein für alle Mal beendet.

*4b. Vetustatem novitas,
Umbram fugat veritas,
Noctem lux eliminat.*

Neues treibt das Alte fort,
Schatten scheidet der Wahrheit Wort,
Und das Licht verbannt die Nacht.

Das Neue verscheucht das Alte,
den Schatten die Wahrheit,
Das Licht löscht die Nacht aus.

Ein Detail, das hier nicht übersehen werden sollte, ist der Hinweis auf das „neue Gesetz“, ein Gnadenergebnis, das der heilige Thomas mit der Einsetzung des „neuen Pascha“ durch Christus verbindet. Der eigentliche Begriff „neues Gesetz“ kommt natürlich am einprägsamsten bei Paulus vor. Thomas folgt dem Apostel in der Art, wie er vom Gesetz des alten Bundes und der Gnade des Neuen spricht. Das neue Gesetz ist in offensichtlichem Gegensatz zum alten nicht auf steinerne Tafeln geschrieben, sondern unmittelbar in die Herzen der vom Geist bewegten Männer und Frauen.⁴ Indem der heilige Thomas auf diese Weise die Neuheit des neuen Gesetzes hervorhebt, will er durchaus nicht andeuten, daß der Gott Israels sich irgendwie gegen sein eigenes Volk gewendet und seinen Bund gebrochen hat. „Es wäre falsch“, so Jan-Heiner Tück, „diese Strophe so zu deuten, als würde Thomas hier eine radikale Diskontinuität zwischen Altem und Neuem Testament zum Ausdruck bringen. In seiner Sicht der Heilsgeschichte gibt es vielmehr eine bleibende Kontinuität, insofern im Alten Bund das Heilsereignis präfiguriert wird, das mit dem Kommen Christi stattgefunden hat.“⁵

Die Gläubigen, die jetzt unter der Gnade leben, können in gewissem Sinne als „ein Gesetz für sich selbst“ (*ipsi sibi sunt lex*) betrachtet werden, Röm. 2,14.⁶ Denn das Gesetz, das sie zu befolgen haben, ist in erster Linie ein Gesetz der Freiheit. Der heilige Thomas stellt in seinem Kommentar zum 2. Korintherbrief (3,17) fest: „Wo der Geist des Herrn gegenwärtig ist, da ist Freiheit.“⁷ Und er fährt fort:

Der freie Mensch ist einer, der für sich selbst existiert (est causa sui), der Sklave aber existiert um des Herrn willen. Wer also aus sich selbst handelt, handelt frei, wer aber von einem anderen bewegt wird, handelt nicht frei. Wer also das Böse meidet, nicht weil es böse ist, sondern auf Gottes Gebot hin, ist nicht frei. Wer aber das Böse meidet, weil es böse ist, ist frei. Dies geschieht aber durch den Heiligen Geist, der den Menschen innerlich durch eine gute Gewohnheit vervollkommnet, so daß er aus Liebe das Böse meidet, als ob das göttliche Gesetz es befohlen hätte. Daher wird er frei genannt, nicht als ob er dem göttlichen Gesetz nicht unterworfen wäre, sondern weil er durch eine gute [innere] Gewohnheit geneigt ist, das zu tun, was das göttliche Gesetz vorschreibt.⁸



Thomas von Aquin

Das Wort „Dogma“ ist kein Wort, das man heutzutage mit Freiheit in Verbindung zu bringen pflegt. Aber für Thomas steht „Dogma“ oder Lehre in diesem Fall nur für eines: für die wunderbare, befreiende Wahrheit und das Wunder der Gegenwart Christi in der Eucharistie.

4 Vgl. Super secundum epistolam ad Corinthios lectura, Kap. 3, Lect. 1, 83, in Super epistolas s. Pauli, Bd. 1, S. 458.

5 Vgl. Jan-Heiner Tück, Gabe der Gegenwart: Theologie und Dichtung der Eucharistie bei Thomas von Aquin, S. 244 f. In einer ausgezeichneten Studie von Steven C. Boguslawski OP zu diesem Thema heißt es: „Der zeitgenössische Rahmen, in dem Thomas schrieb, war durch eine zunehmend feindselige kirchliche Politik gegenüber den Juden geprägt.“ Und trotz dieser Stimmung, so Boguslawski, hat „... der Aquinate die jüdische Präsenz in der Gesellschaft nicht nur toleriert ... er hat vielmehr die legitime, gottgewollte Rolle der Juden in einem überwiegend christlichen Milieu verteidigt“. Vgl. Thomas Aquinas on the Jews (New York 2008) S. 129.

6 Vgl. Thomas von Aquin, Super Epistolam ad Romanos, Kap. 11, Lect. 3, 217, S. 39.

7 Super secundum epistolam ad Corinthios lectura, Kap. 3, Lect. 3, 112, S. 464.

8 Ibid.



Fronleichnamsprozession

6. *Dogma datur Christianis,
Quod in carnem transit panis
Et vinum in sanguinem.*

*Quod non capis, quod non vides
Animosa firmat fides,
Praeter rerum ordinem.*

Wie des Christen Glaube lehret,
Brot in Christi Fleisch sich kehret,
Und in Christi Blut der Wein.

Sehen kannst du's nicht, noch fassen;
Starker Glaube wird's nicht lassen
Trotz Natur und Augenschein.

Die Lehre wird den Christen gegeben,
daß zu Fleisch sich wandelt Brot,
und Wein zu Blut.

Was du nicht begreifst, was du nicht
siehst,
ein starker Glaube bekräftigt es,
außerhalb der Ordnung der Dinge.

2. Die notwendige Antwort des Glaubens

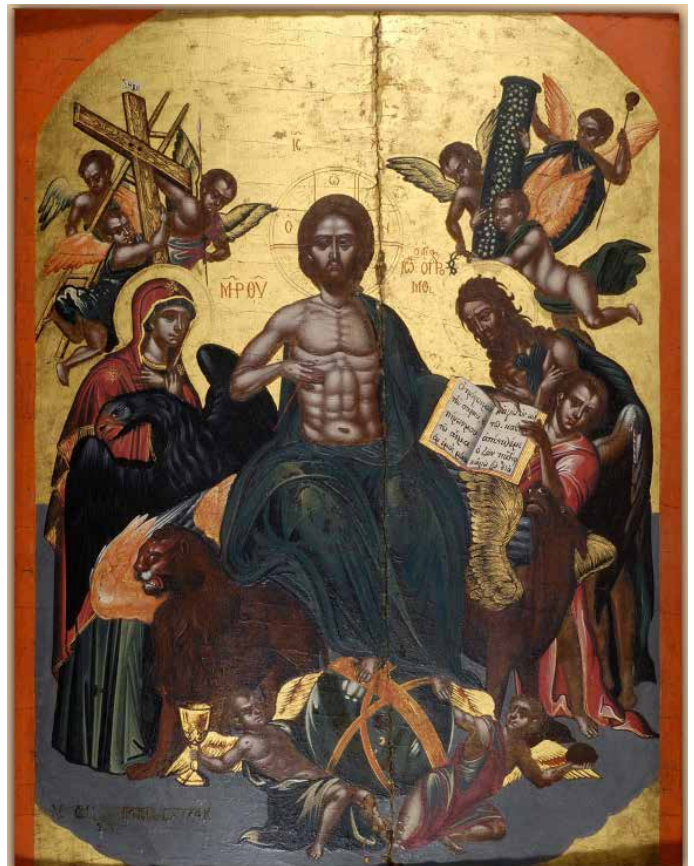
Der heilige Thomas fragt an einer Stelle in der *Summa*: „Ist der Leib Christi in diesem Sakrament wahrhaftig und wirklich gegenwärtig?“, und er antwortet: „Die Tatsache, daß wahrhaft Leib und Blut Christi in diesem Sakramente sei, kann weder der Sinn noch die Vernunft wahrnehmen, sondern nur der Glaube.“⁹ Nach der traditionellen katholischen Lehre ist die Behauptung der Gegenwart Christi in der Eucharistie eine solche Kühnheit, daß sie nach Ansicht von Thomas von Aquin eine ebenso kühne Reaktion des Gläubigen erfordert. Deshalb verbindet der heilige Thomas die Qualität des Glaubens, derer der Glaube an die Realpräsenz bedarf, hier mit dem markanten Adjektiv „animosa“, das mutig oder leidenschaftlich bedeutet.

Der gläubige Mann, die gläubige Frau wird nicht nur aufgefordert, einem Ereignis in der Vergangenheit zuzustimmen. Das eucharistische Mahl enthält die lebendige Gegenwart Jesu Christi hier und jetzt, und dieses Heilsereignis, das eindeutig sowohl der Vergangenheit als auch der Gegenwart zugehört, weist auch auf die Zukunft hin, auf die verheißene Freude des himmlischen Mahls. Die Überzeugung, mit der *Lauda Sion* über die Auswirkungen der Gnade der Eucharistie auf alle drei Zeitabschnitte – Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – spricht beziehungsweise singt, ist eine der großen Stärken dieser Hymne. Genau dasselbe zeichnet übrigens auch das kürzeste Gebet aus, das Thomas über die Eucharistie verfaßt hat. Dieses Gebet mit dem Titel *O sacrum convivium* ist die kurze Magnificat-Antiphon, die der heilige Thomas für die zweite Vesper des Fronleichnamfestes komponierte:

*O heiliges Gastmahl,
bei dem Christus verzehrt wird:
Das Gedächtnis seines Leidens wird erneuert,
der Geist wird erfüllt mit Gnade,
und uns wird ein Pfand der zukünftigen Herrlichkeit gegeben.¹⁰*

⁹ ST, III q.75, a.1.

¹⁰ Vgl. Officium de festo Corporis Christi, II 2 DSG ps 7, Nr. 1, Busa Bd. 6, S. 581.



Allegorie der Heiligen Kommunion
(Benaki Museum, unbekannter Künstler 1600-1649)



Meßfeier des heiligen Papstes Gregor d.Gr.

In der *Summa theologiae* schreibt Thomas: „Dieses Sakrament hat eine dreifache Bedeutung: 1. im Hinblick auf die Vergangenheit, danach wird es *Opfer* genannt. 2. Im Hinblick auf die Gegenwart ... heißt es *Kommunion*. 3. Im Hinblick auf die Zukunft ... wird es *Wegzehrung* genannt, weil es uns den Weg zur Herrlichkeit bereitet.“¹¹

In einem Werk wie *Lauda Sion* ist das, was den Glauben stärkt, nicht einfach nur die Wiederholung von Lehraussagen, sondern viel mehr die prägnante und klare Art und Weise, in der diese Aussagen gemacht werden, die schiefe Einprägsamkeit der Zeilen an sich. Obwohl die Botschaft, die verkündet

wird, etwas ganz Wunderbares ist, ist es keine Botschaft, der wir uns ohne Weiteres hingeben würden. Jan-Heiner Tück weist deshalb darauf hin, gereimte Passagen wie *Quod non capis, quod non vides / Animosa firmat fides* würden „mit ihrem metrischen Drive geradezu die Funktion von Merkversen [erfüllen] und angesichts des empirischen Verifikationsmangels der Realpräsenz Christi eine klare Orientierung an die Hand [geben]“.¹² Ein großes Kunstwerk wie ein Fresko von Giotto oder ein Oratorium von Bach kann, wie wir wissen, eine starke und unmittelbare Bestätigung für den Glauben bieten und Zögern, ja sogar Skepsis überwinden. Wie sonst läßt sich der bemerkenswerte Impuls erklären, der Rémy de Gourmont, den französischen Dichter des Symbolismus, dazu veranlaßte, nach der Lektüre eines der eucharistischen Gesänge von Thomas von Aquin zu erklären: „Die Inspiration des heiligen Thomas ist von einem unerschütterlichen Genie beflügelt, einem Genie, das zugleich stark, sicher, zuversichtlich und genau ist. Was er sagen will, spricht er kühn aus, und zwar in so schönen Worten, daß selbst der Zweifel von Angst gepackt wird und die Flucht ergreift.“¹³

3. Die „Realpräsenz“ „verstehen“

Uns heutigen Menschen stellen sich unweigerlich alle möglichen Fragen zum Geheimnis der Realpräsenz. Im Mittelalter gab es mindestens ebenso viele Fragen, die von Denkern und Theologen aufgeworfen wurden. Wenn zum Beispiel während der Messe nach der Konsekration das Brot gebrochen wird, wird Christus dann irgendwie in Teile zerlegt und dadurch geschmälert? Und ist bei der Verwandlung von Brot und Wein in das Fleisch und Blut Christi der volle Christus im „Brot“ allein und im „Wein“ allein gegenwärtig, oder nur dann, wenn beide Gestalten zusammen auf dem Altar anwesend sind?

Derartige Fragen werden, wie nicht anders zu erwarten, vom heiligen Thomas in der *Summa theologiae* gestellt und ausführlich beantwortet. Hier, in *Lauda Sion*, kommen Fragen dieser Art nicht vor. Doch hat Thomas, der Dichter, die Fragen des Scholastikers Thomas natürlich nicht vergessen. Und an dieser Stelle der Sequenz schickt er sich an, einige davon der Reihe nach zu beantworten (Strophen 6-10). Die Antwort, die er gibt, ist im Prinzip immer dieselbe: Verborgen unter den Zeichen von Brot und Wein ist Christus fraglos gegenwärtig, und zwar in all seiner Einzigartigkeit und Integrität.

Hier ist Thomas ganz offensichtlich in den Lehrmodus übergegangen, und man könnte daher erwarten, daß der Fluß von Melodie und Rhythmus innerhalb des Werkes in irgendeiner Weise unterbrochen oder sogar untergraben wird. Doch erstaunlicherweise zeichnet sich dieses scholastische „Zwischenspiel“ zwar durch eine offensichtliche Hingabe an theologische Genauigkeit und eine wahrhaft akribische Sorge um Details aus, doch es trifft das Ohr mit einer Melodie und einem Rhythmus, die womöglich sogar noch natürlicher und leichter als zuvor klingen:

7b. *Caro cibus, sanguis potus:
Manet tamen Christus totus
Sub utraque specie.*

Blut als Trank und Fleisch als Speise:
Christus ist auf beide Weise
Bei uns ungeteilt und ganz.

Fleisch [ist] Speise, [Blut] ist Trank:
Es bleibt dennoch der ganze Christus
unter beiderlei Gestalt.

11 ST, III q.73, a.4. Vgl. auch III q.60, a.3.

12 Tück, p. 276. Es ist nahezu unmöglich, in einer Übersetzung die Unmittelbarkeit und den Zauber der gereimten Sätze wiederzugeben, die uns in *Lauda Sion* begegnen. G. K. Chesterton bemerkt in seinem Buch über Thomas von Aquin: „Ein guter Übersetzer wird der erste sein, der eingesteht, daß keine Übersetzung gut ist – jedenfalls nicht gut genug. Wie sollen wir acht kurze englische Wörter [von deutschen zu schweigen, AdÜ] finden, die tatsächlich Sumit unus, sumunt mille; quantum isti, tantum ille adäquat wiedergeben?“ Vgl. St Thomas Aquinas (London 1943) S. 112.

13 Rémy de Gourmont, *Le latin mystique* (Paris 1913) S. 274-275; zitiert in Etienne Gilson, *The Christian Philosophy of St Thomas Aquinas*, [ins Engl.] übers. v. L. K. Shook (New York 1956) S. 377.

<p>8. <i>A sumente non concisus, Non confractus, non divisus: Integer accipitur.</i></p> <p><i>Sumit unus, sumunt mille: Quantum isti, tantum ille: Nec sumptus consumitur.</i></p>	<p>Wer Ihn aufnimmt, bei Ihm weilet, Hat Ihn voll und ungeteilt, Ungebrochen, unbrechbar.</p> <p>Einer nimmt und tausend nehmen, Gleichviel stets, soviel auch kämen, Immer bleibt Er, was Er war.</p>	<p>Vom Empfänger nicht zerschnitten, nicht gebrochen, nicht geteilt, wir er unverletzt empfangen.</p> <p>Einer empfängt, tausend empfangen, wie groß jene [an Zahl], so groß [ist auch] jener, noch wird er als Empfangener verbraucht.</p>
---	--	---

Der glühende Glaube des heiligen Thomas an die Realpräsenz wird in den beiden folgenden Strophen überdeutlich. Das Privileg, das wir durch den Empfang des Leibes und Blutes Christi in der Eucharistie genießen, ist nach der Auffassung von Thomas so tief und heilig, daß von uns erwartet wird, alle nur möglichen Anstrengungen zu unternehmen, um diese Gnade würdig zu empfangen. Hier ist das Verständnis des Aquinaten unmittelbar von den strengen Warnungen des heiligen Paulus in dessen erstem Brief an die Korinther beeinflusst. Dort spricht Paulus äußerst pointiert und scharf von der Gefahr eines unsachgemäßen Empfangs. Er schreibt: *Es prüfe aber der Mensch sich selbst; ... denn wer unwürdig isst und trinkt, isst und trinkt sich das Gericht, indem er den Leib des Herrn nicht unterscheidet.* (1. Kor. 11,28–29) Der heilige Thomas schreibt in seinem Pauluskommentar: „Nachdem der Apostel die Würde dieses Sakraments aufgezeigt hat, fordert er die Gläubigen auf, es ehrfürchtig zu empfangen. Zunächst weist er auf die Gefahr hin, die denen droht, die es unwürdig empfangen.“¹⁴ Thomas fügt dann hinzu: „Weil das, was sakramental empfangen wird, der Leib Christi ist, und das, was getrunken wird, das Blut Christi ist, wird sich jeder, der dieses Brot unwürdig ißt oder diesen Kelch unwürdig trinkt, der Profanierung des Leibes und des Blutes des Herrn schuldig machen.“¹⁵

Diese Aussagen hören sich nicht so an, als würden sie in ein religiöses Gedicht oder einen religiösen Gesang passen. Aber Thomas von Aquin scheut wie Dante Alighieri nicht im Mindesten davor zurück, seine Gedanken zu formulieren – egal ob in Prosa oder in Versen –, wenn es um ein Thema von entscheidender Bedeutung geht:

<p>9. <i>Sumunt boni, sumunt mali: Sorte tamen inaequali, Vitae vel interitus.</i></p> <p><i>Mors est malis, vita bonis: Vide, paris sumptionis Quam sit dispar exitus.</i></p>	<p>Gute kommen, Böse kommen, Doch nicht jedem will es frommen, Leben bringt's und Todesbann.</p> <p>Bösen: Tod; den Guten: Leben; Sieh, das Gleiche wird gegeben, Doch nicht Gleiches man gewann.</p>	<p>Gute empfangen, Schlechte empfangen, dennoch [widerfährt ihnen] ungleiches Geschick; Leben oder Untergang.</p> <p>Tod den Schlechten, Leben den Guten, sieh, dem gleichen Genuß folgt ein ungleiches Ende.</p>
---	---	---

Im Frühmittelalter wurde die Hostie nach dem Brechen des Brotes rituell auf drei verschiedene Arten geteilt. Der heilige Thomas spricht von diesem Brauch in der *Summa* und zitiert einige Verszeilen eines anonymen Autors, um ihn zu beschreiben.¹⁶ Die Tatsache, daß in diesem Zusammenhang Zeilen eines Gedichts angeführt werden, ist meines Erachtens erwähnenswert. Thomas zitiert in seinen theologischen Abhandlungen fast an keiner Stelle Dichtung, und die wenigen Beispiele finden sich fast ausnahmslos in Abschnitten, die sich mit der Eucharistie befassen. Thomas erklärt zunächst, wie das Stück des eucharistischen Brotes, das abgebrochen und in den Kelch gelegt wird, den auferstandenen Leib Christi und außerdem die Heiligen repräsentiert, die jetzt in der Herrlichkeit sind.

Das zweite Stück des Brotes – der Leib Christi, der verzehrt wird – steht für „die, die noch auf der Erde wandeln, weil sie, während sie auf der Erde [in Christus] leben, durch dieses Sakrament miteinander verbunden sind“.¹⁷ Das dritte Stück, „das Stück, das bis zum Ende der Messe auf dem Altar aufbewahrt wird, ist sein Leib, der im Grab verborgen ist, denn die Leiber der Heiligen werden bis zum Ende der Welt in ihren Gräbern sein“.¹⁸ Thomas schreibt im Anschluß daran: „Einige haben [leben diese Vorstellung] in Versen ausgedrückt:“

<p><i>Hostia dividitur in partes: tincta beatos plene, sicca notat vivos, servata sepultos.</i></p>	<p>Die Hostie wird in Teile aufgeteilt: Der eingetauchte Teil bezeichnet die ganz Heiligen, Der trockene die Lebenden, Der liegenbleibende die in den Gräbern.¹⁹</p>
---	---

Die letzten Strophen von *Lauda Sion* bewegen sich nicht mehr in der Sprache der scholastischen Theologie, sondern in Themen und Bildern der Heiligen Schrift. Sogleich werden die Verse weniger schwer, weniger begriffsbezogen. Und die Eucharistie wird wie in *Sacris solemniss* als „das Brot der Engel“ gepriesen, eine Nahrung, die nicht von dieser Welt stammt:

14 Super primam epistolam ad Corinthios lectura, Kap. 11, Lect. 7, 687, in Super epistolas s. Pauli, Bd. 1, S. 363.

15 Ebd., Lect. 7, 688.

16 ST, III q.83, a.5, ad.8.

17 Ibid.

18 Ibid.

19 Ibid.



Christus reicht die heilige Kommunion unter beiderlei Gestalt.

11. *Ecce panis Angelorum,
Factus cibus viatorum:
Vere panis filiorum,
Non mittendus canibus.*

Sieh, das Brot, der Engel Gabe,
Wird den Pilgern hier zum Labe,
Wahrhaft ist's der Kinder Habe,
Nicht den Hunden werft es hin.

Sieh da, das Brot der Engel,
geworden zur Speise der Wanderer,
Wahrhaft ist es das Brot der Söhne,
nicht darf es vorgeworfen werden den
Hunden.

Wie bereits erwähnt hat der heilige Thomas in den Eingangsstrophen von *Lauda Sion* besonders auf die Neuheit des eucharistischen Mahls hingewiesen. Nun hören wir, daß die Eucharistie bereits im Alten Testament dreimal auf wundersame Weise vorweggenommen wurde:

*In figuris praesignatur,
Cum Isaac immolatur,
Agnus Paschpaschae deputatur,
Datur manna patribus.*

Längst im Bild war's vorbereitet:
Isaak, der zum Opfer schreitet,
Osterlamm, zum Mahl bereitet,
Manna nach der Väter Sinn.

In Figuren wird es vorausbezeichnet,
Als Isaac geopfert wird,
das Paschalamm angeordnet wird,
Gegeben wird das Manna den Vätern.

Die letzte Strophe ist ein Gebet, das direkt an Jesus, den Guten Hirten, gerichtet ist. Es ist ein stilles, aber unverhohlen inständiges Flehen um die Gnade seines Segens jetzt und in der Zukunft: Gnade hier auf Erden, und Gnade im Himmel:

12. *Bone pastor, panis vere,
Jesu, nostri miserere:
Tu nos pasce, nos tuere:
Tu nos bona fac videre
In terra viventium.*

Guter Hirt, Du wahre Speise,
Dich barmherzig uns erweise;
Nähre uns auf unsrer Reise;
Deine Güter, Jesus, weise
Uns im wahren Lebensland.

Guter Hirt, du wahrhaft Brot,
Jesus, erbarme dich unser;
Weide du uns, schau uns an;
laß uns die Güter sehen
im Land der Lebenden.

*Tu, qui cuncta scis et vales:
Qui nos pascis hic mortals:
Tuos ibi commensals,
Coheredes et sodales
Fac sanctorum civium.*

Du, der alles weiß und leitet
Hier im Todestal uns weidet:
Dort, wo licht Dein Reich sich breitet,
Sei uns Los und Tisch bereitet
In der Heiligen Verband.

Du, der du alles weißt und vermagst,
der du uns hier als Sterbliche weidest,
dort als deine Tischgenossen,
zu Miterben und Gefährten
der heiligen Bürger mache [uns].

Diese letzten Strophen sind offensichtlich länger als die vorausgehenden Strophen des Hymnus. *Lauda Sion* besteht insgesamt aus zwölf Doppelstrophen: Die ersten neun sind jeweils sechszeilig – unterteilt in je zwei Strophen von drei Zeilen; die zehnte und elfte sind achtzeilig, die zwölfte zehnzeilig. Die Änderung der Strophenlänge wird den Leser zunächst etwas überraschen. Für nicht weniger als vierundfünfzig Zeilen hatte sich eine Form, ein Muster eingespielt. Deshalb wirkt der Wechsel fast so, als ob eine Regel gebrochen würde. Aber dieser plötzliche Wechsel der Strophenlänge, diese scheinbare „Regelverletzung“ kommt nicht nur in *Lauda Sion* vor. Andere Autoren des Mittelalters zeigen oft das gleiche Selbstbewußtsein beim Schreiben von Sequenzen. Auch der heilige Thomas macht das Gedicht nicht zu einem Sklaven von „Regeln“, sondern lässt die Regeln dem Gedicht dienen. Er schreibt in der *Summa*: „Denn höher steht ein Künstler, der mit Wissen und Willen einen Fehler macht in seiner Kunst [wörtlich: gegen seine Kunst sündigt], also dessen Urteil unverehrt ist; als jener, der gegen seinen Willen fehlt, also im Urteilen mangelhaft ist.“²⁰

20 ST. II q. 47, a. 8.



Jesus Christus, der Gute Hirte (Mausoleum Ravenna)

4. Poesie und Dogma

Lauda Sion Salvatorem wurde von Raby als „das erhabenste dogmatische Gedicht des Mittelalters“ bezeichnet. Seiner Meinung nach besitzt es „eine Stringenz und Schönheit, die kein anderer lateinischer Dichter des Mittelalters erreicht hat“.²¹ Aber kann ein Gedicht überhaupt so „dogmatisch“ sein und dennoch ein Gedicht bleiben? John Donne, der englische metaphysische Dichter, reflektierte über die Herausforderung, die das Dogma für die Verskunst darstellen kann. Er war von einem Freund gebeten worden, zum Tod von James Hamilton, eines bedeutenden schottischen Hofmannes, eigens ein Gedicht zu liefern, woraufhin er zügig „An Hymn to the Saints, and to Marquis Hamilton“ verfaßte. Anschließend legte er allerdings in einem Brief an seinen Freund dar, er habe am besten geschrieben, wenn er am wenigsten Wahrheit für seine Themen hatte. „In diesem Fall jedoch gibt es so viel Wahrheit, daß sie jede Poesie zunichte macht.“²² Dieses Eingeständnis Donnes bezieht sich zwar auf seine eigenen konkreten Kämpfe als Dichter, doch es stellt zugleich eine nicht unerhebliche Herausforderung für all jene anderen Künstler oder Dichter dar, die durch ihre Kunst etwas von ihrer eigenen Weltsicht, ihren eigenen festen Überzeugungen, Wahrheiten und Dogmen zum Ausdruck bringen wollen. Und so stellt sich einmal mehr die Frage: Kann die Kunst ein solches Gewicht stemmen und trotzdem Kunst bleiben?

Bei der Betrachtung von *Lauda Sion Salvatorem* drängt sich diese Frage unmittelbar auf. Keine der anderen Hymnen des Aquinaten, keiner seiner Gesänge enthält so viel theologische oder dogmatische Reflexion. Dennoch bleibt die „Poesie“ in *Lauda Sion* keineswegs auf der Strecke. Ganz im Gegenteil. Die Musik – das einzigartige lyrische Muster und die Struktur des Textes – steht der Lehre oder dem Dogma, die darin zum Ausdruck kommen, in nichts nach. Thomas als Dichter hat klar verstanden, daß es in Bezug auf Schönheit – auf die *Erschaffung* von Schönheit – „nicht ausreicht, daß ein Kunstwerk reich an Wahrheit ist. Die Wahrheit muß auf einen Punkt gebracht werden und als eine einfache und leuchtende Einheit auf das Gemüt einwirken.“²³ Und genau das wurde in *Lauda Sion Salvatorem* erreicht.

Übersetzung aus dem Englischen -
Auszüge aus:
Aquinas at Prayer: The Bible, Mysticism,
and Poetry, Paul Murray, O.P. (London:
Bloomsbury, 2013).

21 F. J. E. Raby, *A History of Christian-Latin Poetry: From the Beginnings to the Close of the Middle Ages* (Oxford 1927) S. 408.

22 John Donne, Brief an Sir Robert Ker (1625). Zitiert in J. C. H. Grierson (Hrsg.) *Poems: John Donne*, Bd. 1 (Oxford 1912), S. 288.

23 Eine Beobachtung von Albert J. Steiss im Zusammenhang seiner Überlegungen zur Theorie der Kunst und der Schönheit bei Thomas von Aquin. Vgl. „Outline of a Philosophy of Art“, *The Thomist*, 1940, S. 39.